



Monika Czernin: Der Kaiser reist inkognito

von Nandi Friedel



Die Aufklärung breitete sich während des 18. Jahrhunderts in fast ganz Europa aus. Nachdem über lange Zeit Religionskriege die Länder verwüstet hatten, steigerte sich das Bedürfnis von Philosophen und Autoren und zuweilen auch Politikern bzw. Herrschern, der Vernunft und der Gedankenfreiheit eine Stellung zu verschaffen. Da dies natürlich auch der Autorität der Herrscher ans Eingemachte ging, hatten diese neuen Ideen speziell an den Höfen der Kaiser, Könige

und Fürsten nicht unbedingt die besten Karten. Aber zuweilen gab es doch den einen oder anderen aus dieser Riege, denen die Vernunft und Freiheitsrechte wichtiger erschienen als die Erhaltung ihrer bis dahin kaum hinterfragten Allmacht.

Einer von dieser Sorte war Kaiser Joseph II von Österreich, Sohn der Kaiserin Maria Theresia und ihres Gemahls Franz Stephan von Lothringen. Er war auch Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, während er sich mit seiner Mutter die Regentschaft der Österreichischen Lande teilen musste. So war er ab 1765 in Österreich Mitregent seiner Mutter und erst ab 1780 (nach Maria Theresias Tod) Alleinherrscher.

Bei Joseph II war das neue Gedankengut der Aufklärung also gut angekommen. Vernunft, Toleranz, Bildung und Bürgerrechte waren zu wichtigen Werten geworden. Wenn seine Mutter auch den aufgeklärten Philosophen nicht gewogen war, so bekam ihr Sohn doch Erzieher aus dem aufgeklärten Milieu. Und dabei ist ihm wohl auch der Gedanke gekommen, dass er als Kaiser wegen seiner illustren Position vieles im riesigen habsburgischen Reich und auch sonst in Europa gar nicht zu Gesicht bekam. Seine Auftritte als Regent, mit all dem dazugehörigen Pomp und Dekor, waren wohl nicht geeignet, einen realistischen Blick auf die Tatsachen zu gewinnen.

Und so beschloss Joseph II, als Graf von Falkenstein im Lauf der Jahre inkognito sein ganzes Reich zu erkunden. Immer gelang das Inkognito zwar nicht, und er wurde erkannt, aber immerhin war der Zutritt zu ihm nicht durch die übliche Entourage verstellt, und er betonte seine Bereitschaft, sich auf

Gespräche mit all seinen Untertanen einzulassen, ihre Sorgen zu erfahren. Darüber führte er Buch, nahm Bittschriften entgegen und sandte all das an seine Mutter in Wien. Er hatte erkannt, dass das Informationsdefizit des Kaiserhofes ein wesentliches Problem der Monarchie war. Er ließ sich auf alle möglichen Erfahrungen ein, sei es nun, dass er im Zelt oder in verlausten, einfachen Gasthöfen übernachtete, selbst mit einem Pflug ein Feld bestellte, und nicht zuletzt, dass er sich in Ketten in einem elenden feuchten Kerker einsperren ließ. Natürlich besuchte er auch Fürsten und Königshöfe, aber nicht als gefeierter königlicher Gast, sondern als der unbekannte Graf von Falkenstein. Aus diesen Erfahrungen resultierten dann die bahnbrechenden Neuerungen seiner Regentschaft: das Toleranzedikt, die Abschaffung der Leibeigenschaft, der organisierte Beamtenstaat, die Grundsteuer für alles, die Abschaffung der Todesstrafe und der Zensur und schließlich auch die Gleichberechtigung der Juden. Er ließ Schulen und Krankenhäuser bauen, ebenso wie Armeninstitute. Er sah sich als Diener des Staates, deswegen erschien es ihm wichtig, seinem Volk auf Augenhöhe zu begegnen.

Seiner Mutter war dieser Plan ein Gräueltat, aber er ließ sich nicht davon abbringen. Durch die Brille der Aufklärungsphilosophen war dieses alte System mit schauerlichen Gefängnissen, Exekutionen, Zwangsarbeit und Folter ein Alptraum. Während seiner Reisen hörte er sich die Klagen des einfachen Volkes an, nahm Bittschriften entgegen, die sorgfältig gesammelt und von mitreisenden Beamten nach Wien transportiert wurden.

So reiste er bis an die äußersten Ränder des Reiches, wohin unter anderem seine Mutter eine Abschiebepolitik betrieben hatte, weil sie meinte, die ihr fragwürdig erscheinenden Gestalten an die Peripherie bringen zu müssen. So verfuhr sie etwa mit Nicht-Katholiken und Juden, die ihr ein Ärgernis waren. Von ihrem Sohn konnte sie sich diesbezüglich keine Zustimmung erwarten. Aber es gab am Kaiserhof doch auch zahlreiche Personen, die der neue, aufgeklärte Geist des jungen Kaisers begeisterte, Leute wie van Swieten und Kaunitz.

So bereiste Joseph fast ganz Europa, etwa Italien, wo er als „Neuer Mark Aurel“ bezeichnet wurde. Hier traf er auch die Bildhauerin Anna Morandi, deren anatomische Wachsmodelle des menschlichen Körpers den Anstoß für die spätere Gründung des „Josephinums“ bildeten, die berühmte, völlig neue chirurgisch-medizinische Lehranstalt. Er traf auch Friedrich II. von Preußen, der selbst viele aufgeklärte Projekte



realisierte und ein großartiger Gesprächspartner war. Er machte die Erfahrung schrecklicher Hungersnöte in Böhmen, um die sich die Herren auf ihren Schlössern herzlich wenig kümmerten. Über viele seiner angestrebten Änderungen konnte er sich mit seiner Mutter niemals einigen. Er fuhr auch nach Frankreich, um seine Schwester Marie Antoinette zu besuchen. Die Zustände dort und die abgehobene Ignoranz der Königsfamilie ließen in ihm Ahnungen von der kommenden Revolution aufsteigen.

Nach dem Tod seiner Mutter bereiste er noch die Niederlande, deren Hafenstädte dem Handel die Tore für die ganze Welt öffneten und großen Wohlstand brachten, der hier auch dem Volk zugutekam. Nun setzte er noch viele seiner Pläne um, schaffte die kirchliche Zensur ab und nahm wieder zig-tausende Bittschriften entgegen. Er hatte noch zehn Jahre zu leben, in denen er viele Neuerungen bewerkstelligte.

Allerdings werden die seinem Leben folgenden Jahre der Revolution und der Napoleonischen Kriege Erfahrungen auslösen, die dann die Metternich'sche Ära zu Rückschritten zwingt.

Der Stil der Autorin lässt eine sehr menschenfreundliche Grundeinstellung vermuten, was gut zum Thema passt, weil Joseph II eben bemüht war, sich auch auf das einfache Volk einzulassen und auf all den Pomp der damals üblichen Selbstdarstellung der Herrscherhäuser zu verzichten. Das entsprach den Vorstellungen der Aufklärung und war sicher nicht nur Show, sondern ein tiefes Bedürfnis im Herzen des Kaisers. Davon nahm er auch nicht die damals noch vielen Menschen aus, die unter großer Armut, völliger Unbildung und einer höchst unterentwickelten Krankenversorgung litten. Und Monika Czernin hat ganz offensichtlich Sympathie für diese Haltung des Kaisers.

Fazit: Man kann hier gar nicht alles aufzählen, was es in diesem Buch zu lernen gibt, man kann nur begeistert empfehlen, es zu lesen.

Nandi Friedel lebt als Autorin, die schreibend ihre Gedanken zu ordnen versucht, in Wien.